



Review

Reviewed Work(s): Pariagruppen des Pandschab by Georg Pfeffer

Review by: Lorenz G. Löffler

Source: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 98, H. 1 (1973), pp. 151-152

Published by: Dietrich Reimer Verlag GmbH

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/25841424>

Accessed: 27-11-2020 19:47 UTC

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Dietrich Reimer Verlag GmbH is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für Ethnologie*

Hindukusch und westlichem Karakorum. Sie verarbeitet nahezu die gesamte Regional-literatur und stützt sich besonders auf das bisher unveröffentlichte wissenschaftliche Tagebuch des 1956 in Rawalpindi verstorbenen A. Friedrich. Jettmars sehr vorsichtig im Jahre 1965 formulierte These von der Möglichkeit eines „Kulturareals verwandter Strukturen“ wird bestätigt.

Die Verfasserin sieht den Versammlungsplatz als „Faktor des gesamtgesellschaftlichen Gefüges“. Behutsam analysiert sie seine Bedeutung für die wichtigsten sozialen Einheiten der drei Ethnien: Dorf, Talschaft, genealogische und geschlechtsgebundene Gruppen. Neben vielen relevanten Details, z. B. zur Beibehaltung alter Kultstätten auch nach der Islamisierung, betont Dilthey die Rolle des Versammlungsplatzes als Treffpunkt hierarchisch streng getrennter Gruppen, orientiert insbesondere an der „religiösen Zweiteilung des Weltbildes“. Der Kontakt zu Ahnen und Göttern, der die Existenz aller gewährleistet, wird in diesem Zentrum gepflegt. Hier kommuniziert auch die unreine, talabwärts gelegene, mit der reinen oberen Welt.

Mit der Arbeit wurde der der Ethnologie heute vorgeschriebene Weg beschritten, aus umfassenden Materialsammlungen zentrale Komplexe zur präziseren Analyse herauszuziehen. Der interregionale Vergleich bietet sich als nächster Schritt an, hier z. B. mit den Großtempeln der nahegelegenen Hochkultur. Georg Pfeffer

Pfeffer, Georg: *Pariagruppen des Pandschab*. Diss. Phil. Freiburg 1970. VI, 211 S., 8 Fig., 18 Abb.

Die Arbeit beruht im wesentlichen auf primären 1968/69 gesammelten Feldforschungsdaten und soll in erster Linie der Beschreibung der Subkultur der Kehrer caste des Pandschab dienen. Zudem werden, unter Einbeziehung von Daten aus älteren Berichten englischer Verwaltungsbeamter, in kürzeren Abschnitten Angaben über Verhaltensweisen, Institutionen und Überlieferungen einiger (in der Kastenhierarchie) noch unter den Kehrnern stehender schweifender Gruppen gemacht. In Anbetracht der nach Gebiet und Thematik alles andere als leichten Forschungssituation ist der Einsatz Pfeffers besonders anzuerkennen. Das nunmehr vorgelegte Material darf als eine bedeutende Bereicherung unserer Kenntnisse betrachtet werden, und das Buch dürfte bis auf weiteres die wesentliche Quelle über die „Chuhra“ darstellen.

Gerade deshalb sind gewisse Mängel um so mehr zu bedauern. Allerdings sind sie Pfeffer nur indirekt anzulasten, insofern sie weitgehend auf seiner mangelnden theoretischen Vorbildung beruhen. Schmitzens „Grundformen der Verwandtschaft“ ersetzen nun einmal kein Studium der Verwandtschaftsethnologie und schon gar nicht eine Einführung in die Fragen der Allianzen, wie sie besonders von Dumont in den „Contributions to Indian Sociology“ dargelegt wurden. Pfeffers Angaben reichen aus, um zu sehen, daß sie ausgebaut werden könnten. Ähnliches gilt auch für den sozio-ökonomischen Bereich, wo meritökonomische Tendenzen sichtbar werden, es sich aber möglicherweise auch um ein Redistributionssystem handeln kann. (Statt einer Abklärung dieser Fragen findet sich ein m. E. deplazierter Hinweis auf die Grenznutzentheorie nebst Kritik einer irrelevanten Bemerkung Rudolphi in der Fußnote.) Erfreulicher wirkt da schon, daß Pfeffer eine ganze Reihe Angaben aus dem rechtlichen Bereich zusammengetragen hat, die z. B. auf ihre Beziehung zur Kastensolidarität hin verglichen werden könnten. Aber selbst das Problem der Kastenformation und -dynamik wird nicht voll ausgeschöpft, obschon die Chuhra mit ihrer Teilkonversion zum Islam, Hinduismus, Sikhismus und Christentum gerade mit Bezug auf Versuche der „Aufstiegsassimilation“ ein dankbares Feld abgeben. Es wird zwar in vielfacher Weise ethnographisch gefaßt, theoretisch jedoch nicht z. B. im Hinblick auf Referenzgruppen eingehender analysiert, sondern nur auf eine Diskussion der Paria-Situation in Kritik der Weber-Mühlmannschen Bestimmungen verkürzt.

Entsprechend bleibt der Gruppenvergleich in den Kriterien der alten Völkerkunde stecken, in Parallelismen von Elementen des Brauchtums und der Vorstellungswelt, sowie insbesondere der Namen. Ungeachtet aller durch den Funktionalismus nun einmal erzielten Fortschritte beschränkt sich der Autor auf das Instrumentarium des Diffusionismus, bis hin zu den mutterrechtlichen Zügen. Zugegeben, die Spekulationen der englischen Autoren um 1900 verleiten zu solchem Vorgehen, aber auch sie kamen über Spekulationen nicht hinaus. Da wir einmal dabei sind: Könnten die „Kalander“

etwas mit den „Kalavant“ Maharashtras (den Kalvantulu Orissas) zu tun haben? Weniger sinnvoll scheint es mir, die „Gharo“ mit den „Garo“ Assams zusammenzubringen, wie wäre es statt dessen mit den „Garo, Garoda, Garudia“ Rajasthans, Gujarats und Maharashtras? Doch Namensvergleiche allein dürften uns nicht viel weiter bringen.

Was wir brauchen, sind weitere Arbeiten über vergleichbare Gruppen. Es ist kaum anzunehmen, daß sich unsere indischen Kollegen der Mühe unterziehen, sich den Ärmsten und Verachtetsten ihrer Gesellschaft zuzuwenden und mit ihnen zu leben. So bleibt nur zu hoffen, daß Pfeffers Beispiel zumindest bei uns nicht unbeachtet bleibt, daß es gelingt, auf seiner Arbeit aufzubauen, aus ihr zu lernen und, wenn möglich, noch über sie hinauszuführen. Diese Aufgabe mag wissenschaftlich dankbar sein, politisch ist sie es, derzeit, zweifellos nicht. Aber vielleicht gibt es noch einen dritten, menschlichen Aspekt, der letztlich ausschlaggebend sein könnte. Pfeffer macht kein Aufhebens davon, das macht sein Buch sympathisch. L o r e n z G. L ö f f l e r

Boesch, Ernst E., *Zwiespältige Eliten*. H. Huber, Bern — Stuttgart — Wien 1970. 333 S.

Der bekannteste deutsche Psychologe für Fragen der Entwicklungsländer legt hier einen Bericht vor über eine Erfolgskontrolle im Bereich der technisch-sozialen Hilfe, die die Bundesrepublik Deutschland beim Aufbau von Gewerbeschulen in Thailand gewährt hat.

Grundlage des Berichtes sind Befragungen in verschiedenen bürokratischen Gruppen, wobei die Selbsteinschätzung dieser Gruppen im Rahmen der Entwicklungsprozesse im Vordergrund stand. So wurden im wesentlichen Meinungen und Einstellungen, also subjektive Wahrnehmungen, der Objekte europäischer Hilfeleistungen erfaßt — gewiß ein seltener Ansatz in der außereuropäischen Sozialforschung. Die Kontrolle unserer Entwicklungsbemühungen durch eine wissenschaftlich-objektive Analyse dessen, was die Betroffenen selbst davon halten, ergänzt in bedeutsamer Weise die theoretischen Erwägungen der Politiker und Soziologen.

Wenn der Autor selbst seine Fragebogen unvollständig und seine Stichproben mangelhaft nennt, so ist das eine charmante Untertreibung. Es ergibt sich immerhin aus der Untersuchung, daß die bürokratischen Eliten Thailands von den deutschen Maßnahmen tiefgreifend beeinflusst werden. Dies wird besonders deutlich im Bereich der allgemeinen Kultur, d. h. der Denk- und Handlungsgewohnheiten, der bürokratischen Hierarchie und des Arbeitsverhaltens. Die dabei auftretenden Diskrepanzen aufgezeigt zu haben, ist sicher eines der Hauptverdienste der Arbeit. So ist nicht nur die emotionale Sicherheit verleihende patriarchalische Ordnung gefährdet, sondern es werden auch die gewohnten Umgangsformen zu leeren Formalismen, wodurch sich Bürokratie und Bevölkerung zunehmend entfremden. Traditionale Formen der Dienstleistung verlieren vor den neuen Anforderungen ihre Funktionen, ohne daß die Rollenträger dieser Leistungen bereit und in der Lage wären, neue, angepaßte Verhaltensweisen zu entwickeln.

Die Lehre aus dieser sozialpsychologischen Analyse scheint zu sein, daß der adäquate Entwicklungsrhythmus jedes Landes der Dritten Welt individuell in Rechnung zu stellen ist, wenn die westlichen Industrienationen ihre Entwicklungsmaßnahmen planen. Eine ständige Kontrolle des Erfolges nach Art der hier vorliegenden Studie ist dabei unerlässlich. E n o B e u c h e l t

Pollet, Eric, Winter, Grace: *La société Soninke*. Dyahunu, Mali. *Etudes ethnologiques* — Editions de l'Institute de Sociologie, Université Libre de Bruxelles 1971. 566 S., 16 Phototafeln.

Die Autoren legen hier die Ergebnisse einer Feldstudie vor, die sie 1964 und 1965 mit Hilfe des französischen CNRS und des Königlichen Museums für Zentralafrika in Tervuren durchgeführt haben. Angeregt und gelenkt wurde die Forschung von Germaine DIETERLEN, eine der besten Kennerinnen des westlichen Sudan. Ausgewählt